

Transfer in Wissenschaft und Fachpraxis

Der Aufbau von regionalen Theorie-Praxis-Netzwerken zum Themenbereich sexualisierte Gewalt

Reflexionen auf Basis der Kasseler und Merseburger Erfahrungen

Alexandra Retkowski & Heinz-Jürgen Voß

Einführung

Seit dem Jahr 2014 verfolgen die im Rahmen der BMBF-Förderlinie »Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Einrichtungen« geförderten Kasseler und Merseburger Juniorprofessuren den Aufbau eines Theorie-Praxis-Netzwerks als einen ihrer Tätigkeitsschwerpunkte. Im folgenden Beitrag werden beide Konzepte und ihre konkreten Umsetzungen vorgestellt sowie rückblickend Bilanz in Bezug auf Hürden und Konflikte wie auch auf Erfolge und Chancen gezogen. Ausblickend diskutiert der Beitrag die Netzwerke als ein spezifisches Format in der Fort- und Weiterbildungslandschaft.

Das Kasseler Theorie-Praxis-Netzwerk

Das Kasseler Netzwerk »Professionsethik. Professioneller Umgang mit Sexualität und Macht im Sozial- und Bildungssektor« (<http://professionsethik.de>) besteht seit dem Jahr 2014.¹ Bis Ende 2018 fanden zwanzig in der Regel drei Stunden dauernde Netzwerktreffen zumeist in Räumlichkeiten der Universität statt. Sie richteten sich an pädagogische Fachkräfte in unterschiedlichen Einrichtungen, Handlungsfeldern und mit unterschiedlichen Zuständigkeitsformaten in Schule und Sozialer Arbeit. Mitglieder des Netzwerks waren etwa Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Kinderschutzfachkräfte, pädagogische Fachkräfte im Bereich von Beratung,

1 Ich danke Martin Grosse, Johanna Hess, Marlene Kowalski und Maximilian Schäfer für ihre Mitwirkung als wissenschaftliche Mitarbeiter*innen.

aufsuchenden und stationären Hilfen, Jugendamtsmitarbeiter*innen sowie sexualpädagogisch arbeitende Fachkräfte im Bereich der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen. Gerade der regelmäßige themengebundene Austausch zwischen pädagogischen Fachkräften aus sehr unterschiedlichen Bereichen, die im Fall eines Verdachts auf sexualisierte Gewalt zusammenwirken und kooperieren müssen, stellte sich als sehr wichtig heraus, da dadurch wechselseitig die unterschiedlichen Perspektiven und Handlungslogiken kennengelernt wurden. Zudem ermöglichte der lokale Bezug, dass die Teilnehmer*innen persönlich miteinander bekannt wurden, was zusätzlich die Kooperation in konkreten Verdachtsfällen erleichtert.

Die Teilnahme am Netzwerk basiert auf Freiwilligkeit. Dies hatte zur Folge, dass die Teilnehmer*innen mehrheitlich nur ausgewählte Veranstaltungen besuchten, einige Teilnehmer*innen waren allerdings auch bei allen Netzwerktreffen anwesend. Die einzelnen Netzwerktreffen hatten thematisch und didaktisch einen unterschiedlichen Zuschnitt. Es gab Netzwerktreffen, in denen ein gemeinsamer Arbeitsprozess mit dem Ziel von Austausch, Vertiefung und Reflexion – etwa in Form von kasuistischer Fallarbeit bzw. der Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen aus den der Juniorprofessur zugehörigen Forschungsprojekten – im Fokus stand. Des Weiteren gab es Netzwerktreffen, an denen externe Expert*innen mit dem Ziel der Wissensaneignung zu gemeinsam gewählten und aus dem Praxis-Theorie-Austausch hervorgegangenen Themenkomplexen eingeladen wurden (z. B. Dr. Peter Mosser von KIBS² München zum Thema »Sexualisierte Gewalt gegen Jungen als Herausforderung pädagogischer Professionalität« und Prof. Dr. Ulrike Schmauch von der FH Frankfurt am Main zum Thema »Dimensionen des Sexuellen in pädagogischen Kontexten. Zwischen Ermöglichung und Gewaltprävention im Rahmen von Schutzkonzepten«). Ein drittes Format bestand darin, dass die Netzwerktreffen durch Netzwerkmitglieder aus der Praxis gestaltet wurden und dadurch ein spezifisches Professionswissen oder eine bestimmte Organisation vorgestellt und diskutiert wurde (z. B. Frau Ute Ochs von der Kasseler Hilfe – Beratung für Opfer und Zeugen von Straftaten zum Thema »Wenn Teamkolleg*innen von sexualisierter Gewalt betroffen sind – fachliche und psychosoziale Dimensionen der Bewältigung«). Des Weiteren fanden im Rahmen des Netzwerks zwei Fachtage statt und es wurde mit den Netzwerkteilnehmer*innen auf Basis einer kasuistischen Fallarbeit ein gemein-

2 KIBS – Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle von Kinderschutz München.

samer Artikel veröffentlicht (Autor*innenkollektiv des Kasseler Netzwerks Professionsethik, i. Vorb.).

Die Netzwerktreffen bestanden also aus unterschiedlichen Bildungs- und Reflexionsformaten, die Vertiefung und Kooperation zum Themenkomplex Sexualität, Macht und Gewalt ermöglichten und darauf zielten, einen konstruktiven, zirkulären und auf gegenseitiges Lernen angelegten Dialog im Kasseler Netzwerk zu initiieren. Dieser multiperspektivische Dialog ist nötig, um den Herausforderungen des Umgangs mit Sexualität, Nähe und Distanz im pädagogischen Alltag angemessen begegnen und Rückschlüsse für die Theoriebildung ziehen zu können. Einem solchen Austausch eine größere Priorität und Sichtbarkeit in universitären Strukturen, aber auch in den Organisationen sozialpädagogischer Praxis zu geben, war eine Intention des Netzwerks.

Organisation, Durchführung und Qualitätssicherung lagen in der Verantwortung der Kasseler Wissenschaftler*innen. Diese Struktur begründete sich unter anderem dadurch, dass für jedes Netzwerktreffen eine Teilnahmebescheinigung an einem universitären Fort- und Weiterbildungsangebot ausgestellt wurde. Dieses Angebot wurde vom Zentrum für Lehrerbildung der Universität Kassel als Fortbildungsangebot akkreditiert.

Das Merseburger Theorie-Praxis-Netzwerk

Auch im Merseburger Forschungsprojekt wurden verschiedene Formate initiiert, um einen engen und vernetzten Austausch zwischen »Theorie« und »Praxis« zu befördern. Mit »Theorie« wurde dabei etwas verkürzt der wissenschaftliche Kontext gefasst, mit »Praxis« die in Praxisfeldern insbesondere der Sozialen Arbeit tätigen Fachkräfte, die theoriebasiert handlungsorientiert arbeiten. Die zugrunde liegende Überlegung war, dass in der so gefassten »Praxis«, aber auch in Teilen von ehrenamtlichem Aktivismus sowohl praktische Erfahrungen vorhanden sind als auch theoretische Konzepte erarbeitet wurden, die im akademischen Kontext nicht oder wenig beachtet wurden. Der in der theoriebasierten handlungsorientierten Arbeit erreichte Wissensbestand könnte, so die Annahme, über die wissenschaftliche Einbindung gut weitere theoretische Fundierung und Kontextualisierung mit anderen Wissensbeständen erreichen und entsprechend gesichert und weiterentwickelt werden. Es ging und geht in der entsprechenden Netzwerkarbeit also darum, den Transfer zwischen den beiden

Feldern zu verkürzen. Grundlegendes Ziel der Merseburger Aktivitäten war und ist die nachhaltige Etablierung von Transferprozessen. Sie müssen dabei mit verschiedenen Herausforderungen umgehen: So ist die Praxis in Kontexten der Prävention sexualisierter Gewalt und der Sexuellen Bildung oft personell und finanziell nicht gut ausgestattet (vgl. Kavemann et al., 2016). Mittel werden von den zuständigen Stellen oft fallbezogen ausgereicht, Beratungsstellen sind in der Regel nur befristet finanziert. Die tarifliche Eingruppierung des Personals liegt unter der von Hochschulen. Die Tätigkeiten im Praxisfeld sind zudem auf die Beratungs- und Unterstützungsarbeit mit der jeweiligen Zielgruppe fokussiert, Teamprozesse und – sofern finanziert – Supervision sichern die Qualität der Arbeit ab. Die Kontextualisierung des eigenen Handlungswissens und der Netzwerkaustausch mit wissenschaftlichen Institutionen sind dabei zusätzliche Aufgaben, die nur in der sehr begrenzten verbleibenden Zeit und neben der eigentlichen Tätigkeit stattfinden können. Die Möglichkeiten von Ehrenamtlichen, sich in Selbstorganisationen einzubringen, sind zusätzlich beschränkt: Hier kann die Arbeit im Handlungsfeld nur in den wenigen zeitlichen Bereichen stattfinden, die der berufliche Alltag zulässt. Wissenschaftler*innen, gerade aus einer Förderlinie, sind zudem oftmals relativ neu im jeweiligen Handlungsfeld, sodass sie Selbstverständlichkeiten der Praxis erst neu erlernen müssen, bevor sie zumindest einigermaßen an den Wissensstand der Praxis anschließen können. Und auch die Wissenschaftler*innen arbeiten in vielen Fällen – so auch in diesem – projektbezogen, sodass sie einerseits den Zwang zum raschen Erfolg haben und andererseits ihre berufliche Zukunft nicht unbedingt im entsprechenden Themenfeld planen (können). Entsprechend steht die Arbeit im Theorie-Praxis-Netzwerk vor Barrieren, die in vielen Fällen institutionell organisiert sind. Sie betreffen unter anderem zeitliche und ökonomische Ressourcen und fachliches Verständnis. Zudem erfordert es einen Vertrauensvorschuss der Praxis in die Theorie, dass die investierten Ressourcen auch zumindest etwas Ertrag für die eigene Praxis zurückbringen und nicht das Wissen der Praxis einfach vom Wissenschaftsbetrieb angeeignet wird und nichts zurückkommt.

Ein Forschungsprojekt an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften ist hier besser aufgestellt als Forschungsprojekte an Universitäten im Allgemeinen (durch eine recht praktische Ausrichtung der Universität Kassel und ihren Ursprung als Gesamthochschule bis 2003 stellt sie hier in gewissem Sinne eine Ausnahme dar). Für die Hochschule Merseburg

lässt sich etwa konstatieren, dass zwischen dem Fachbereich Soziale Arbeit, Medien, Kultur und den jeweiligen Handlungsfeldern zum Teil sehr enge Zusammenarbeit besteht. Das Personal der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften muss in der Regel selbst eine größere berufliche Praxiszeit nachweisen, und in den Curricula der Sozialen Arbeit und pädagogischer Disziplinen gibt es umfassende Praxisblöcke, die die Studierenden in den Handlungsfeldern absolvieren müssen. Schließlich sind zahlreiche Absolvent*innen in der (regionalen) Praxis tätig – und gehen im Allgemeinen erst nach einer längeren Zeit in den Handlungsfeldern in die Forschungs- und Lehrtätigkeit der Hochschule und in Forschungsprojekte zurück. Der gelebte Abstand ist hier also zwischen Praxis und Wissenschaft geringer, aber Barrieren, die aus den unterschiedlich zur Verfügung stehenden Ressourcen entstehen, bleiben bestehen.

Die Theorie-Praxis-Vernetzung des Merseburger Forschungsprojekts konnte auf den bestehenden Interaktionen und einem damit verbundenen Vertrauensvorschuss aufbauen und versuchte spezifisch für das Themenfeld Prävention sexualisierter Gewalt und Sexuelle Bildung neue Akzente zu setzen, um die Vernetzung und die Transferprozesse zu stärken:

Kooperationsprojekte für die gemeinsame Arbeit

Angeschlossen an die über das BMBF geförderten Forschungsaktivitäten gelang es über Fördermittel der Europäischen Union in Höhe von 120.000 Euro (Förderprogramm EFRE) an der Hochschule Merseburg die interaktiven Ausstellungen ECHT KRASS!, ECHT KLASSE! und ECHT STARK! des PETZE-Instituts (<http://petze-kiel.de/ausstellungen/>) anzuschaffen. Diese Ausstellungen, die zielgruppenspezifisch der Prävention von sexualisierter Gewalt und der Förderung von Selbstbewusstsein und (auch sexueller) Selbstbestimmung bei Kindern und Jugendlichen dienen und Fachkräfte in der Bearbeitung dieses Themenkomplexes unterstützen, können nun von Schulen und anderen Einrichtungen ausgeliehen werden. Der Verleih der Ausstellungen und die Durchführung der mit ihnen verbundenen Bildungsveranstaltungen erfolgt durch eine Theorie-Praxis-Kooperation von vier beteiligten Einrichtungen: Neben der Hochschule Merseburg sind dies die Fachberatungsstelle Wildwasser Halle e. V., die Servicestelle Kinder- und Jugendschutz (Magdeburg) und das Mobile Informations- und Beratungszentrum Sexuelle Gewalt (Gernrode, Dessau).

Der Einsatz der Ausstellungen wird über regelmäßige Treffen und digitale Kommunikation koordiniert; über weitere Förderanträge konnte zumindest vorübergehend eine hauptamtliche Arbeitskraft für die Koordination der Ausstellungen eingestellt werden. Gleichzeitig zeigen sich Auswirkungen der unterschiedlichen Ressourcen der verschiedenen Beteiligten, sodass von allen Beteiligten – und gerade von jenen aus der Praxis – viel Engagement abverlangt wird (vgl. auch Kavemann et al., 2016).

Durch den Einsatz der Ausstellungen hat das Themenfeld der Prävention von sexualisierter Gewalt und der Förderung von Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung bei Kindern und Jugendlichen im Bundesland Sachsen-Anhalt einige öffentliche Sichtbarkeit erhalten und es zeigen sich mittlerweile auf vielen Ebenen im Land – in Politik und Verwaltung – zahlreiche Initiativen im Themenfeld. Der Einsatz der Ausstellungen wirkt dabei produktiv mit den Initiativen des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs Johannes Wilhelm Rörig zusammen. Die entsprechende positive Wirkung, die auch dazu führt, dass die Arbeit der Praxisstellen deutlicher sichtbar wird, hat die – eigentlich auch positive – »Kehrseite«, dass die Praxisstellen mehr für ihre Beratungsleistung in Anspruch genommen werden. Mehr ratsuchende Personen erhalten entsprechend Unterstützung – bislang allerdings ohne zusätzliche Finanzierung, die eine Personalaufstockung bei den Beratungsstellen hätte ermöglichen können (vgl. die bundesweite Erhebung: Kavemann et al., 2016). Hier besteht dringender Handlungsbedarf, da die Kapazitäten der Praxisstellen schon seit Längerem ausgelastet bzw. überlastet sind. Das Forschungsprojekt trägt wiederum dazu bei, diesen Personalbedarf institutionell gegenüber den Entscheidungsträger*innen und öffentlich zu artikulieren.

Tagungen und Teach-Ins als Austausch- und Lernformate

Tagungen und Teach-Ins – mehrtägige Workshops – können die Kompetenzen aus der Praxis und aus dem Wissenschaftsbetrieb aufgreifen und produktiv zusammenführen. Die Gestaltung solcher Aktivitäten schließt an die Zusammenarbeit etwa in Bezug auf die Ausstellungsprojekte, aber auch an die Einbindung von Praxisstellen in die Lehre an der Hochschule Merseburg an. Für die Tagungen, die sich verschiedenen Fragestellungen aus dem Kontext Prävention von sexualisierter Gewalt und Förderung von

Selbstbestimmung zuwandten, wurde in Bezug auf die inhaltliche Gestaltung und auch die Anlage des Settings darauf geachtet, dass die Erfordernisse der Praxis in besonderer Weise berücksichtigt wurden. Das bedeutet, dass es um die Bereitstellung praxisorientierten und -relevanten Wissens ging und entsprechend theoretische wissenschaftliche Neuerungen, nach vorangehenden einführenden Vorträgen, in praxisorientierten Workshops vorgestellt und ausprobiert wurden. Bei den Vorträgen wurde darauf geachtet, dass sich Expertisen aus der Praxis und der Theorie abwechseln; gleichzeitig wurden – etwa über Grußworte – politische Entscheidungsträger*innen eingebunden, die deutlicher die Erfordernisse aus der Praxis wahrnehmen sollten. Durch eine relative Unabhängigkeit kann der wissenschaftliche Kontext hier eine Scharnierfunktion zwischen der Praxis (und ihren Bedarfen) und den politischen Entscheidungsträger*innen übernehmen und gleichzeitig – durchaus parteiisch – eine Verstärkerfunktion für die aus der Praxis artikulierten Erfordernisse übernehmen. Bei den Tagungen profitierten das Forschungsprojekt und insgesamt der wissenschaftliche Kontext von den – teils kritischen – Rückmeldungen aus der Praxis, was in der weiteren Forschungstätigkeit Berücksichtigung finden konnte.

Landesarbeitsgemeinschaft oder regionaler Arbeitskreis

Eine Initiative aus Theorie und Praxis, eine bestehende Landesarbeitsgemeinschaft zur Prävention sexualisierter Gewalt weiterzuentwickeln, erwies sich als nicht erfolgreich. Hier stellten sich insbesondere die weiten Wege im Flächenland Sachsen-Anhalt als hinderlich heraus, zugleich deuteten sich unterschiedliche Ziele an, die – auch durch die zunächst geringen Ressourcen für das Themenfeld im Land Sachsen-Anhalt – Fragen der inhaltlichen Ausrichtung der Arbeitsgemeinschaft dauerhaft virulent ließen.

Durch die Erfahrungen des Forschungsprojektes aus Kassel im Hinblick auf ein Theorie-Praxis-Netzwerk wurde in einem Folgeschritt daran angeschlossen: Seit 2017 laufen entsprechend Aktivitäten, einen regionalen Arbeitskreis zu Sexualität und der Prävention sexualisierter Gewalt regional fokussiert – im Saalekreis – und mit einer begrenzten Zielgruppe – Fachkräfte aus der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SpFh) – zu etablieren. Als Pilotprojekt angelegt kommen hier Fachkräfte aus einem ähnlichen

fachlichen Kontext zusammen (siehe auch den Beitrag von Maria Urban in diesem Band). Das Forschungsprojekt bringt neueste Erkenntnisse ein, zugleich spielen die Erfahrungen und auch die konkreten Bedarfe bei den regelmäßig dreimal jährlich stattfindenden Treffen eine Rolle. Durch die fachliche Spezialisierung und die regionale Begrenzung wurde den Erfahrungen aus der Landesarbeitsgemeinschaft Rechnung getragen und soll möglichst die Etablierung einer nachhaltigen, selbsttragenden regionalen Struktur gelingen.

Buchreihen zur Anerkennung vorhandenen Wissens und Förderung des Austauschs

Buchreihen zielen im Allgemeinen mehr auf den Wissenschaftsbetrieb. Und so können sie darauf orientieren, dass der Wissenschaftsbetrieb aus der Praxis lernen kann. Ein weiteres Interesse kann es sein, dass neue Erkenntnisse der Wissenschaft möglichst praxisnah aufbereitet werden und mit Erkenntnissen aus der Praxis ins Gespräch und in produktive Aushandlung gebracht werden – wobei es auf die Würdigung der jeweiligen Expertisen ankommt. Im Anschluss an die vom BMBF geförderten Forschungsaktivitäten im Themenfeld Prävention von sexualisierter Gewalt und Förderung von Selbstbestimmung an der Hochschule Merseburg sind zwei Buchreihen gegründet wurden, die die benannten Ziele erreichen wollen.

Die Buchreihe »Sexualwissenschaftliche Schriften« im Hochschulverlag Merseburg dient so dazu, kleine, praxistaugliche Bände breiter zugänglich zu machen.

Die Buchreihe »Angewandte Sexualwissenschaft« im Gießener Psychosozial-Verlag nimmt diese Interessen des produktiven Austauschs als richtungsweisend. So heißt es im Reihentext:

»[Die Buchreihe] ist interdisziplinär angelegt und zielt insbesondere auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Vertreter_innen aus wissenschaftlichen Institutionen und aus Praxisprojekten wie Beratungsstellen und Selbstorganisationen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch. Auf diese Weise sollen die bisher oft langwierigen Transferprozesse verringert werden, durch die praktische Erfahrungen erst spät in wissenschaftlichen Institutionen Eingang finden. Gleichzeitig kann die Wissenschaft so zur Fundierung und Kontextualisierung neuer Konzepte beitragen« (Busch et al., 2015).

Zumindest in Ansätzen ist der Austausch bereits gelungen, indem einzelne Sammelbände aus der Praxis heraus gestaltet wurden, andere in größerem Maße Beiträge aus der Praxis enthalten. Gleichzeitig ergeben sich auch hier Herausforderungen: Den Anforderungen der einzelnen Felder – Praxis und Theorie – gilt es bei der Gestaltung der Bände Rechnung zu tragen, damit die Reihe als gute und belastbare inhaltliche und Diskussionsgrundlage wahrgenommen wird.

Theorie-Praxis-Netzwerke als spezifisches Format von Fort- und Weiterbildung

Die Gemeinsamkeit der Netzwerke aus Kassel und Merseburg liegt darin, dass sie sich als Ermöglichungsorte verstehen, in denen theoretisch und empirisch gewonnenes Wissen von Wissenschaftler*innen mit praktischem Wissen von Praktiker*innen in Dialog treten kann. Dies geschieht auf Augenhöhe und ist gleichzeitig durch eine kritische wechselseitige Kontroversität gekennzeichnet. Damit bietet ein Theorie-Praxis-Netzwerk in erster Linie die Möglichkeit eines gegenseitigen Resonanzraums: Die eigenen Wissensbestände können im Lichte einer systematisch anderen Perspektive betrachtet werden und gleichzeitig sind beide Perspektiven Expert*innenperspektiven in Bezug auf Sexualität, Macht und Gewalt.

Dieser fachbezogene Erfahrungsraum ist für beide Seiten Neuland. Für die Wissenschaftler*innen ist es ein Schritt in Richtung einer kontextualisierten bzw. kontextsensitiven Wissenschaft, so wie sie von Helga Nowotny, Peter Scott und Michael Gibbons in ihrem Buch *Wissenschaft neu denken. Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewißheit* (Nowotny et al., 2004) formuliert wird.

Genauer zu konzipieren wäre in Zukunft, welche Relevanz und welche Folgen – mit anderen Worten: welches konkrete Veränderungspotenzial – ein solcher Wissenschafts-Praxis-Dialog als Interaktionsraum zwischen theoretisch angeleiteter, handlungsentlasteter Fachperspektive und in der gesellschaftlichen Realität wurzelnder, praktischer Fachperspektive für die konkrete Forschungspraxis einerseits und für die konkrete pädagogische Handlungspraxis andererseits hat. Zentrales und tragendes Element beider Konzepte der Netzwerkarbeit ist jedoch eindeutig die Gewährleistung der zeitlichen, das heißt über mehrere Jahre andauernden Kontinuität und Regelmäßigkeit des Austauschs.

Literatur

- Autor*innenkollektiv des Kasseler Netzwerks Professionsethik (i. Vorb.). Zum Umgang mit Sexualität, Nähe und Distanz. Ein kasuistisch-partizipatives Fort- und Weiterbildungsangebot zur Professionsethik im Sozial- und Bildungssektor. In M. Wazlawik, A. Dekker, M. Böhm & B. Christmann (Hrsg.), *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt. Einsichten aus Forschung und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Busch, U., Stumpe, H., Voß, H.-J. & Weller, K. (Hrsg.). (2015). Reihentext der Buchreihe »Angewandte Sexualwissenschaft«. Gießen: Psychosozial-Verlag. https://www.psychosozial-verlag.de/catalog/index.php/cPath/2000_2130 (19.05.2019).
- Kavemann, B., Nagel, B. & Hertlein, J. (2016). Fallbezogene Beratung und Beratung von Institutionen zu Schutzkonzepten bei sexuellem Missbrauch. Erhebung von Handlungsbedarf in den Bundesländern und von Bedarf an Weiterentwicklung der Fachberatungsstellen. Expertise. Berlin: UBSKM. https://beauftragter-missbrauch.de/fileadmin/Content/pdf/Presse_Service/Hintergrundmaterialien/Expertise_Fachberatungsstellen.pdf (19.05.2019).
- Nowotny, H., Scott, P. & Gibbons, M. (2004). Wissenschaft neu denken. Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewißheit. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Die AutorInnen

Alexandra Retkowski, Dr., Professorin für Soziale Dienstleistungen für strukturschwache Regionen am Institut für Soziale Arbeit, Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Musik der Brandenburgisch Technischen Universität Cottbus-Senftenberg.

Kontakt: alexandra.retkowski@b-tu.de

Heinz-Jürgen Voß, Prof. Dr., Professur für Sexuelle Bildung und Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg; von 2014 bis 2020 Forschungsprofessur und Leitung des BMBF-geförderten Forschungsprojektes »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung«.

Kontakt: heinz-juergen.voss@hs-merseburg.de